

Aus der Mappe eines Journalisten [Wallsee, H. E.]

Autor(en): **Welti, Heinz**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **8 (1911)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diszipliniertheit, nicht das Grauen vor der Bestie in Menschengestalt — nichts von dem, sondern unendliches Mitleid mit einem heldenhaft-naiven, kindlich-vertrauensvollen Menschen, der im Sonnenschein der Liebe ein Paradies gefunden hat voll unaussprechlicher, als unverhofft nur um so märchenhaft köstlicher empfundener Süße, und der nun vom schwarzen Fürsten der Verleumdung aus seiner sichern Seligkeit aufgeschreckt, am Höchsten, Feinsten, Besten, was er kennt, irre gemacht wird, nun nicht mehr aus noch ein weiß, in sein „Chaos“, das die Liebe geordnet und beruhigt hatte, zurückgeschleudert wird und im Sturm nicht mehr zu fesselnder Leidenschaftlichkeit elendiglich zugrunde geht. Die Liebe, die Quelle seiner ethischen Persönlichkeit, haben sie ihm vergiftet, dem Ärmsten, und damit ist seine tiefste Kraft zernichtet, der Zauber, der ihn band und bändigte, gebrochen worden.

Das ist die Tragödie, die der Othello dieses eminent modern und menschlich empfindenden Seelenkünstlers verkörpert, und das wirkte wie eine Offenbarung, für die man, im Innersten gepackt, Albert Bassermann danken, danken muss.

ZÜRICH

H. TROG



„AUS DER MAPPE EINES JOURNALISTEN“¹⁾

Selten erscheint ein Hamburger Verlag auf dem Büchermarkt und wenn wirklich, handelt es sich meistens um Arbeiten von rein lokalem Interesse. Die in Hamburg wohnenden Dichter und Denker begeben sich vorteilhafter mit ihren Geisteskindern nach Berlin und Leipzig. Diese Tatsache wurde verschiedentlich beklagt; eine Änderung ist vor dem definitiven Ausbau des „Kolonialinstituts“ nicht zu erwarten.

Aus der Journalistenmappe des sich eines bewährten Namens erfreuenden Kunstkritikers der „Hamburger Nachrichten“, H. E. Wallsee, stammen eine Reihe von Betrachtungen älteren und neueren Datums, die sehr wohl der Beachtung wert sind. Der heute Siebzigjährige verbrachte seine Jugend in Wien. Als geborener Wiener, der sich früh nach künstlerischer Betätigung sehnte, war es ihm leicht, mit der Bühne in Verbindung zu treten. Von Alexander Strakosch, der „rechten Hand“ Laubes, wurde er in die Technik des Vortrages, und, was wichtiger war, in das Haus Laubes eingeführt. Sehr schnell erkannten seine Gönner in ihm den „Kritiker“; nicht Künstler, sondern Rezensent sollte er werden.

Wallsee begann seine Laufbahn als Berufsjournalist im Jahre 1870 an dem Militärfachblatt „Der Kamerad“; 1871 siedelte er zur „Deutschen Zeitung“ und 1872 zur „Presse“ über. 1876 war er Kriegsberichterstatte an der türkisch-serbischen Grenze und endlich im gleichen Jahre Feuilletonredakteur an der „Wiener Vorstadtzeitung“. Bis 1885 korrespondierte Wallsee als Wiener Vertreter für die „Hamburger Nachrichten“ und wurde dann von dem ihm befreundeten Herausgeber Dr. Hermann Hartmeyer als Kunst- und Theaterreferent an dies eben genannte bedeutende Blatt berufen.

Außer Erzählungen, Charakteristiken und Aphorismen enthält die „Mappe“ „Friedrichsruher Erinnerungen“ mit wertvollen Details über die Stellung Bismarcks zu Hamburg und vor allem einen *klärenden Aufsatz* über die Sache des Barons von Berger unter dem Titel „Baron Alfred von Berger in Hamburg“.

¹⁾ Von H. E. WALLSEE, Hamburg 1910. Otto Meissners Verlag. (M. 3. 50 und 5. —)

Allein dieses Aufsatzes von zweiundzwanzig Seiten wegen, wird das Werkchen Wallsees nicht vergessen werden. In der Theatergeschichte füllen die historisch und psychologisch feinen Daten eine Lücke aus, die gegenwärtig wohl noch nicht in weiteren Kreisen als eine solche empfunden wurde, deren Vorhandensein aber in einigen Jahrzehnten schmerzlich festgestellt worden wäre.

Der Verfasser hatte bereits den jungen Berger in Wien gekannt; er war es gewesen, der, als Mitgründer „des deutschen Schauspielhauses in Hamburg“, in einer der wichtigsten ersten Sitzungen den „Baron“ als künstlerischen Leiter in Vorschlag brachte. — Wallsee charakterisiert in kräftigen Strichen, abhold aller Schönfärberei, die Entwicklung Bergers in Hamburg und giebt damit gleichzeitig eine Geschichte des „deutschen Schauspielhauses“, eines Theaters, das nach zehnjährigem Bestehen von Hamburgs Publikum nicht mehr gemisst werden möchte. Niemand war wohl so dazu prädestiniert, einige Blicke in das schwankende Innere der Bergerschen Seele zu tun, als das „Burgtheater“ rief, wie unser Schriftsteller, der trotz aller Liebe zu Hamburg, sein Wien, seine Heimat nicht vergessen hatte. — Ich sah es als eine Pflicht an, den Lesern von „Wissen und Leben“ über die Existenz der „Mappe eines Journalisten“ zu berichten, eines Mannes, der über „die journalistische Literatur“ sagt: „sie hat neben der großen Literatur ungefähr dieselbe Aufgabe, die der Scheidemünze neben der großen Banknote zukommt. Sie bringt von den größten Werten einiges auch unter die kleinsten Leute und trägt so zur Erleichterung des allgemeinen Verkehrs erheblich bei.“

HAMBURG

Dr. HEINZ WELTI



„BERNDÜTSCH“

Als „Spiegel bernischen Volkstums“, wie es auf dem Titel zutreffend heißt, hat Emanuel Friedli vor einigen Jahren die beiden ausgezeichneten Bände „Lützelflüh“ und „Grindelwald“ herausgegeben, denen nun als dritter „Guggisberg“ folgt.

Das ist eine Art Philologie, wie man sie sich gefallen lässt; eine feine Analyse und große Synthese von Volkstum und Mundart, von Heimatboden und Kultur. Der Band Lützelflüh ist eine Einführung zum Verständnis Gotthelfs, wie sie nicht besser gedacht werden kann; an Gotthelf muss man auch bei dieser neuen, sehr stattlichen und umfangreichen Arbeit (680 Seiten) denken, die eine in ihrer Einfachheit und Formsicherheit entzückende alte Bauernkultur in allen ihren Beziehungen und bis zur letzten Einzelheit vor uns aufbaut. Da auch der Verlag Franke, der sich um diese Publikation verdient gemacht hat, das äußerste geleistet hat, was zu leisten war an Druck und an kunstreicher ein- und mehrfarbiger Illustration, so ist ein Werk entstanden, das von der ersten bis zur letzten Seite reinen Genuss bereitet.

ZÜRICH

Dr. ALBERT BAUR

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750